

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 37

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein heiterer Bestseller

Narren Gazette



zum Wohnen da sei, der Teppich überhaupt nicht heikel sei, das schliesslich jedem passieren könne usw. Und wenn Sie dabei ein Gesicht machen, als hätte Sie dieses umgekippte Glas erst so richtig glücklich gemacht, dann sieht vollschrein der Türe ein kleiner Junge mit grossen Augen, der die Welt nicht mehr versteht.

O wie Ordnung

Ordnung ist das halbe Leben, sagen die einen, Unordnung die andere Hälfte, sagen die anderen: Ich gehöre unter einen Vorbehalt zu der ersten Hälfte. Ordnung ja, aber sie muss logisch, normal und gesund sein.

Logisch und für das Kind verständlich ist es, wenn eine Mutter zu ihrem Kind sagt: «Bevor du die Kinderpost aufstellst, musst du die Bausteine wegräumen, denn niemand geht in eine Post, in der so viele Steine herumliegen.»
Unlogisch, ungesund und gemein ist es, wenn sie sagt: «Du musst jetzt die Legosteile einräumen, weil gleich die Tante Louise zu Besuch kommt und wir da doch schon aufgeräumt haben wollen.» Ich habe nichts gegen Tante Louise, bestimmt nicht, aber ich kann mich gut in ein Kind hineinversetzen, das nur noch eine kleine Achse, ein mittleres Rädchen und ein rotes Teil in diesem Gewühl suchen muss, um sein kleines Kunstwerk fertigzustellen.

Dass die Arbeit vieler Stunden neben der Unordnung, die ein kleines Kind in wenigen Minuten herstellen kann, verlässt, hat mir vor vielen Jahren, ganz zu Anfang meiner Ehefrau-Hausfrau-Mütter-Karriere dieses kleine Erlebnis gezeigt:

Wir waren in eine grössere Wohnung umgezogen, die wir in einem schlechten Zustand übernommen hatten. Das einzige, das wirklich geputzter war, war die Toilette, man sah es an den roten schwarzen Schuheremen. Besonders hässlich war der Korridorboden, es war ein Gemisch zwischen Harzwerk und Sand; so sah es wenigstens aus. Nach einigen Tagen ging ich diesem Boden mit Wasser, Seife und Bohnerwachs auf den Grund, mit grösstem Erfolg, denn nach einiger Mühe entsappte er sich als ein schön glänzen-

47



Renate Gerlach

H wie Haushalt

Tips für geplagte Mütter
96 Seiten,

Umschlag und Illustrationen von Kurt Goetz,
Taschenbuchformat,
broschiert, Fr. 12.80
ISBN-Nr. 3.85819.151-5

Renate Gerlach hat zwei — heute erwachsene — Söhne. Sie schrieb ihre Erfahrungen als Hausfrau und Mutter «schrecklich übertrieben, um der Sache den Ernst zu nehmen», während vieler Jahre jeweils «auf dem Weg zwischen Kinderzimmer, Kochtopf und Waschmaschine» nieder. Ein Teil dieser «Tips» erschien in Zeitschriften wie *Das Beste*. Die gesammelten «Tagebuch-Notizen» liegen hier erstmals in Buchform vor. Berichtet wird — und verpackt in viel Humor — von Erfahrungen, «die an die Nerven gingen, ans Gemüt oder auch nur ans Portemonnaie».

3. Auflage

Rebelspalter

Bei Ihrem Buchhändler

Regie. Zur Meldung, dass bei der Theaterinszenierung «Jeanmaire» als Regisseur Rolf Lyssy dabei sei, gibt sich die *Sonntags-Zeitung* erstaunt: «Wie? Hiess der nicht Furgler?»

Wässrig. Da der Kanton Bern Geld braucht, will er die Zinsen für das Recht auf Wasser massiv erhöhen. Dazu die *Berner Zeitung*: «Da Wasser ein überlebensnotwendiges Gut darstellt, ist das Anzapfen dieser Quelle naheliegend. Für jeden Wassertrinker und für jeden Wasserkopf.»

Kater statt Chatz. Aus einem Gedicht auf der regelmässigen «menschlichen Seite von Zürich» im städtischen *Tagblatt*: «Azelle, d Chohle zelle, / de Chef, dä hät di nümme welle. / Langets no zum Poschte? / Din Ersatz chunnt us em Oschte.» In Anlehnung an die bekannte Melodie: «Azelle, Böle schele, d Chatz geht uf Walisele.»

Wettbewerbsfragen. Bei einem laut *Badener Tagblatt* «unlängst flott gelifteten ostschweizerischen Regionalblatt» wurde im Wettbewerbsrahmen nach dem Namen des Chefredaktors gefragt. Die Teilnehmer konnten aus drei Namen wählen: Arnold Schwarzenegger, Bill Clinton und dem Namen des ausschliesslich in Frage kommenden. Das *Tagblatt* schlägt für eine nächste Wettbewerbsfrage vor: «Wie heisst der im März 1990 überraschend neugewählte Glarner Ständerat: a) Boris Jelzin, b) Fritz Schiesser, c) Greta Garbo. Zutreffendes ankreuzen.»

Unträge Träger. Im Zusammenhang mit den sportlichen Aktivitäten der Gemeindeangestellten lassen die *Gemeindenachrichten* von Rudolfstetten wissen: «Auch in ihrer Freizeit leben die Beamten unserer Verwaltung nicht unter dem Motto: Beamte gleich Träger unserer Gesellschaft; einer träger als der andere.»

Offiziell. Die Gemeinde Scheuren in der Nähe von Biel hat, wie sich der *Tages-Anzeiger* von einem Korrespondenten melden liess, offiziell eine neue Strasse «Röstigraben» benannt. Sie führe in eine Neubausiedlung: «Sechs Einfamilienhäuser mit sechs Familien, sechs welsche Ehemänner, sechs Deutschschweizer Ehefrauen und viele zweisprachige Kinder.»

Salzburger versalzen. Die ihrer Kaufkraft wegen geschätzten Japaner haben Salzburg dieses Jahr teilweise aus ihrem Programm gestrichen. Laut *Presse* und einer Geschäftsfrau vor allem, weil der Karajan tot und das Angebot an Mozart-Opern zu klein ist. Noch viel schlimmer, meint der *Wiener Kurier*: Von der echten Salzburger Mozartkugel aus dem Hause Mirabell gehen heute nur etwa 60 statt bislang 86 Tonnen weg, weswegen die Firmenleitung beim Bürgermeister gegen die restriktiven Massnahmen im Reisebusverkehr protestiert hat. Aufatmen beim Festspielchef Mortier: Wenigstens wegen der Kugeln treffe ihn keine Schuldzuweisung.

Hundstags-Weihnacht. Laut *Süddeutscher Zeitung* hat eine schnelle Firma schon während der Hundstage Prospekte voll «schönstem Ohdufröhliche-Schnickschnack» in die Briefkästen stecken lassen. Im Angebot laut gleicher Quelle: «Der gesamte Deko-Schmarren, der uns alle Jahre wieder aufgetischt wird», samt «Kunstbaum mit zehn Jahren Garantie», wozu es für knappe 15 Mark noch eine Sprühdose Tannenduft gibt.

Sonnenstich. «Hat der Schreiber einen Sonnenstich?» fragte ein Leser, der in *Bild am Sonntag* nicht nur von Gangsterkids, sondern auch dies gelesen hatte: «Relaxed — macht Sonne sexier? Open air — Dauersonne scheint uns happy!» Der Protestierende dazu: «Ich verstehe nur Bahnhof.»